

Petra's Geschichte

Ich wurde von meinem Vater sexuell missbraucht. Seit dem 5. Lebensjahr kann ich mich daran erinnern und es dauerte an, bis zu dem Tag als ich mich das erste Mal wehrte. Da war ich 12 Jahre alt. Der Vater war Installateur und arbeitete meistens auf Baustellen. Er war im nüchternen Zustand ein sehr schweigsamer Mensch, der aber auch humorvoll sein konnte. Meine Mutter arbeitete als Buchhalterin. Ihre Karriere war ihr sehr wichtig. Schon früher sagte sie zu uns: „Wenn es damals schon die Pille gegeben hätte, dann gäbe es Euch nicht“. Die Mutter wusste von seinen Taten. Ich öffnete ihr die Augen und das nicht nur einmal. Oft schlief ich auf der Couch in der Wohnstube bei meiner Mutter, die auf einem anderen Sofa schlief. Sie wollte es so, weil sie Angst hatte, wenn der Vater nachts betrunken nach Hause kam. Und gleichzeitig flehte mich meine Schwester an, bei ihr in unserem Kinderzimmer zu schlafen. Da stand ich dann zwischen Baum und Borke, denn ich konnte nicht beide gleichzeitig beschützen. Hinzu kamen bei mir Schuldgefühle, da ich wusste, was im Kinderzimmer abläuft. Als ich älter war, kroch der Vater dann zu mir ins Bett. Am nächsten Morgen wusch ich mich ganz schnell und machte mich im Flur fertig. Der Vater saß in der Küche, trank seinen Kaffee und rauchte. So wie immer. Ohne Frühstück und ohne ein Wort verließ ich die Wohnung. Ich versuchte die Gefühle wegzudrücken, wie ich es immer tat, wenn etwas sehr schmerzlich war. Der Schmerz war zu tief, nicht nur in meinem Bauch, sondern am ganzen Körper. Immer hoffte ich, dass sich irgendetwas für uns ändern würde. Die Mutter weinte sich oft bei mir aus und sagte zu mir: „Dein Vater war früher nicht so, das musst du mir glauben“. Meiner Mutter war es wichtig, dass nach schlimmen Nächten mit seinen Gewaltausbrüchen alles wieder „normal“ abläuft, damit keiner was bemerkt und Fragen stellt. Ich fühlte mich jedes Mal wie betäubt und hoffte, mich würde mal jemand fragen, wie es mir geht. In der Schule war ich anwesend, aber in meinem Kopf lief immer wieder der gleiche Film ab. Es gelang mir nicht den Unterricht zu befolgen, so sehr ich mich auch bemühte. Ich beschloss mit meiner Schwester zur Polizei zu gehen. Ich merkte mir die Öffnungszeiten und sprach mit der Schwester darüber. Das war ein Fehler. Denn sie verriet mein Vorhaben bei meiner Mutter, die mir drohte dass sie den Vater einsperrten, wenn ich dort hin gehe und wir dann ins Heim müssten. Mit 8 Jahren durfte ich allein zu Hause sein. Spielen mit den anderen Kindern war mir nicht wichtig, denn ich sehnte mich nach Ruhe und nach meinem Bett. Endlich allein in Ruhe schlafen. Oft war ich so kaputt, dass ich mich gleich nach der Schule ins Bett legte und fest schlief. Besonders in der warmen Jahreszeit genoss ich meinen Weg zur Schule. Nur langsam beruhigte ich mich, denn mein ganzer Körper war angespannt. Bei jedem Schritt hatte ich Angst, ins Wanken zu geraten und umzufallen. Manchmal kam es mir vor, als wankte die Erde und nicht ich. Und dann versuchte ich mich abzulenken und beobachtete die Sonnenstrahlen in den Lindenbäumen. Der Wind spielte mit den Blättern und ich hatte vergessen was war, was letzte Nacht war. Im Verdrängen war ich spitze. Ich träumte von einer besseren Welt, dass ich eine gute Schülerin bin und alle nett zu mir sind. Es gab vier Frauen in meiner Kindheit, die sie positiv prägten und diese Frauen werde ich nie vergessen: Meine Kindergärtnerin, meine Nachbarin, meine Ersatz-Omi und meine letzte Klassenlehrerin. Die war mein Glück. Zwei Mal sprach sie mich nach dem Unterricht an und fragte mich, was mit mir los sei. Beim zweiten Mal wollte ich sprechen, aber wir wurden unterbrochen. Da verließ mich der Mut und ich nahm mir vor, das nächste Mal mit ihr zu sprechen. Ein nächstes Mal gab es nicht. Aber durch sie schaffte ich mit viel Fleiß den Abschluss mit „Gut“. Bei unserer Klassenlehrerin spürte ich, dass ich ihr nicht egal bin. Heute unterstützen mich meine Ärztin und meine Therapeutin. Mein Mann ist und bleibt mein Fels in der Brandung. Wir sind seit 20 Jahren verheiratet. Unser Sohn ist für uns das größte Geschenk und Wunder. Ohne die

Unterstützung von außen, die ich mir immer wieder gesucht habe, wäre mein Traum von einer kleinen Familie zerplatzt. Was hätte ich damals gebraucht? Einen Menschen der zu mir sagt „du bist wichtig und wertvoll für mich“. Ein Mensch der nicht aufhört zu fragen und der mich richtig ansieht. Ein Mensch der ehrlich ist und freundlich und der zu mir hält. Egal was kommt.